

Bolivien: vom sinkenden Stellenwert indigener Politik

Anaïd Flesken

Am 21. Januar 2015 wurde Evo Morales zum bereits dritten Mal als Staatspräsident Boliviens vereidigt. Bei der Präsidentschaftswahl vom Oktober 2014 hatte er 61,4 Prozent der Stimmen erhalten. Das beweist seine nach wie vor große Popularität in der Bevölkerung des Landes. Als „indigener“ Präsident kann er nicht mehr bezeichnet werden.

Analyse

Obwohl Morales weiterhin von der internationalen Presse als „indigener Präsident“ charakterisiert wird, trifft diese Beschreibung schon seit Längerem nicht mehr zu. Morales und seine Partei Movimiento al Socialismo (MAS) setzen zunehmend auf eine Wirtschafts- und Umverteilungspolitik, die allen Bolivianern zugutekommen soll. Die Mehrheit der Bolivianer ist offensichtlich mit den Leistungen der Regierung zufrieden, dennoch gibt es nach wie vor Kritik an Morales' Regierungsstil.

- Die MAS wurde in den Parlamentswahlen des Jahres 2002 als indigene Partei bekannt, denn sie war aus den Interessenvertretungsstrukturen der Kokabauern heraus entstanden; auch Evo Morales selbst war Kokabauer gewesen. Mit über 20 Prozent der Stimmen erhielt die Partei überraschend viel Unterstützung.
- Das Wahlprogramm der MAS war jedoch nur im Jahr 2002 stark von indigener Rhetorik geprägt. In den Wahljahren 2005, 2009 und 2014 wurden die Interessen der indigenen Bevölkerung Boliviens zwar benannt, doch bei Weitem nicht in dem Maße zum Thema gemacht, wie es möglich gewesen wäre.
- In den vergangenen Parlamentswahlen stellte die MAS immer weniger indigene Direktkandidaten auf. Zudem sank die Zahl der indigenen MAS-Kandidaten, die einen Wahlerfolg erzielen konnten, gegenüber dem Jahr 2002. Bei den anderen Parteien war demgegenüber eine leichte Erhöhung der Anzahl indigener Kandidaten aus dem Tiefland zu beobachten.
- Auch im öffentlichen Diskurs spielen indigene Themen seit 2007 eine erheblich geringere Rolle. Die Regierung betont die nationale Einheit und Zusammengehörigkeit aller Bürger.

Schlagwörter: Bolivien, Innenpolitik, Ethnopolitik, gesellschaftliche/politische Bewegungen, Movimiento al Socialismo (MAS)

Die Wahlerfolge der Regierung

Im Januar 2015 wurde Evo Morales bereits zum dritten Mal als Staatspräsident Boliviens vereidigt, nachdem er im Oktober 2014 mit einer klaren Mehrheit wiedergewählt worden war. Trotz seiner anhaltenden Popularität – bei dieser Wahl erhielt Morales 61,4 Prozent der Stimmen, ein ähnliches Ergebnis wie bereits 2009 (64 Prozent) und 2005 (54 Prozent) – war seine Kandidatur umstritten: Die bolivianische Verfassung begrenzt die Amtszeit des Präsidenten auf zwei aufeinanderfolgende Perioden. Morales hatte im Jahr 2009 vor dem Referendum zu einer neuen Verfassung versprochen, nicht noch einmal anzutreten. Im April 2013 wies das Verfassungsgericht rechtliche Bedenken gegenüber einer dritten Kandidatur jedoch zurück: Es zähle nur die eine Amtszeit seit der Einführung der neuen Verfassung von 2009.

Zwar hielt die Opposition Morales vor, er habe sein Versprechen gebrochen – doch sie war bei der Wahl weit abgeschlagen. Seit der Wahl von 2005, als Morales zum ersten Mal die Mehrheit der Stimmen holte, ist das alte bolivianische Parteiensystem erschüttert und erholt sich nur sehr langsam. Die Opposition ist zersplittert, sodass sich die Stimmen der Gegner Morales' auf vier weitere Präsidentschaftskandidaten verteilt haben: Sein stärkster Rivale, der Zementmagnat Samuel Doria Medina, erreichte nur 24,2 Prozent der Stimmen.¹

Die meisten Bolivianer sind mit den Leistungen der Regierung Morales zufrieden. Unter Morales hat Bolivien einen noch nie dagewesenen wirtschaftlichen Wohlstand erreicht. Seine staatlich gelenkte Wirtschaftspolitik, die vor allem auf der Renationalisierung nichterneuerbarer natürlicher Ressourcen sowie des Elektrizitäts- und Telekommunikationssektors und der Wasserversorgung basiert, hat für eine erhebliche Steigerung der Staatseinnahmen gesorgt. Diese Mittel wurden überwiegend für die Verbesserung der Infrastruktur und Sozialleistungen eingesetzt und sind damit großen Teilen der armen Bevölkerung zugute gekommen. Opposition in den Regionen gegen diese Wirtschaftspolitik wurde mit Dezentralisierungsmaßnahmen neutralisiert sowie durch Eingliederung von Mitgliedern der Opposition in die Regierungspartei MAS.

¹ Dieser Stimmenanteil lag allerdings deutlich höher als erwartet; in den beiden Wahlen zuvor hatte er weniger als 8 Prozent der Stimmen erzielt.

Auch im Oktober 2014 war die Wahlkampagne Morales' und der MAS auf das Versprechen fokussiert, der „Prozess des Wandels“ werde kontinuierlich fortgesetzt. Die Partei setze auf ein soziales, gemeinschaftliches und produktives Wirtschaftsmodell als Alternative zum Kapitalismus, das allen Bolivianern zugutekommen solle. Für rein indigene Programmatik blieb nicht viel Platz.

Dieser Wandel der MAS von einer ethnisch gefärbten zu einer allenfalls „ethnopolitischen“ Partei (Madrid 2012) fand in der internationalen Presse, die Morales und seine Partei oft über indigene Themen definiert, keine Aufmerksamkeit. Ebenso wenig wird die veränderte Selbstdarstellung der Partei in der Öffentlichkeit über ihr Wahlprogramm und in den Medien oder der ethnische Hintergrund ihrer Wahlkandidaten zur Kenntnis genommen.

Die Geschichte der MAS

Die MAS ist aus der Gewerkschaft der Kokabauern (*cocaleros*) und der nationalen Bauerngewerkschaft CSUTCB (Confederación Sindical Única de Trabajadores Campesinos de Bolivia) heraus entstanden; auch Morales hat hier seine Wurzeln. Die neoliberalen Reformen der 1980er Jahre in Bolivien hatten die Privatisierung vieler Minen zur Folge. Viele entlassene Minenarbeiter begannen Koka anzubauen, um ihre Existenz zu sichern. Sowohl die ländliche Bevölkerung insgesamt als auch die Kokaproduktion im tropischen Tiefland stiegen stark an: Um 1985 baute mindestens eine Viertelmillion Bauern – 5 Prozent der Gesamtbevölkerung – Koka an, hatte sich die Größe des Koka-Anbaugebiets verfünffacht und die Produktion verzehnfacht (Klein 1992). Die neuen Bauern, als ehemalige Mitglieder der Minengewerkschaften versiert in Formen sozialer Organisation, gründeten eine erfolgreiche Interessenvertretung, die Cocaleros, und stiegen in den Rängen der CSUTCB auf. Als die Regierung im Jahr 1989 mit dem US-gesponserten „Krieg gegen Drogen“ begann, bedienten sich beide Organisationen verstärkt der Rhetorik der zu dieser Zeit in Lateinamerika aufstrebenden indigenen Bewegungen und verteidigten den Koka-Anbau als Teil indigener Tradition. Im Jahr 1998 gründete der *cocalero* Morales das Instrumento Político por la Soberanía de los Pueblos (Politisches Instrument für die Souveränität der Völker, IPSP), um an den kommen-

den Kommunalwahlen teilnehmen zu können. Um die Zulassungsbedingungen zu erfüllen, ließ sich die Partei den Namen der stillgelegten Partei MAS und benannte sich in MAS-IPSP um. Im Jahr 2002 traten Morales und die MAS zum ersten Mal in nationalen Wahlen an und konnten eine Führungsrolle bei Protesten gegen die neoliberale Politik der Regierung spielen. Zur Überraschung der damaligen politischen Eliten erzielte Morales bei den Wahlen knapp 21 Prozent der Stimmen.

Damit hatten sich die Cocaleros erfolgreich von einer indigenen sozialen Bewegung zu einer ethnischen Partei mit Einfluss in der nationalen Politik gewandelt. In den 1990er Jahren wurden indigene Organisationen auch in anderen lateinamerikanischen Ländern stärker und gründeten Parteien, erreichten jedoch nicht so großen Einfluss wie die MAS in Bolivien: In Argentinien, Kolumbien und Venezuela blieben die indigenen Parteien klein, entsprechend dem Anteil der indigenen Bevölkerung in diesen Ländern. Die Pachakuti-Partei in Ecuador ist zwar relativ stark, war jedoch bislang noch nicht führend an einer Regierung beteiligt. In Peru und Guatemala sind trotz größerer indigener Bevölkerungsanteile bislang keine erfolgreichen indigenen Parteien entstanden (Van Cott 2005; Yashar 2005; siehe auch Flesken 2014). Die Entwicklung der MAS in Bolivien liefert damit interessantes Material für eine Fallstudie, um die mögliche Entwicklung indigener Parteien in Lateinamerika nach ihrem Einstieg in die nationale Politik zu untersuchen.

Die Entwicklung der Wahlprogramme

Im Zentrum der Programmatik ethnisch geprägter Parteien steht naturgemäß die Bevölkerungsgruppe, die sie zu vertreten vorgeben; das geht oft so weit, dass andere Bevölkerungsgruppen explizit nicht repräsentiert werden. Das MAS-Wahlprogramm von 2002 war noch stark von indigener Rhetorik geprägt. Mit Bezug auf die verschiedenen indigenen Völker Boliviens und deren traditionelle Symbolik wurden die leidvollen Erfahrungen einer über 500 Jahre andauernden Fremdherrschaft dargestellt. Die Partei forderte die Befreiung von dieser Dominanz und ein Leben nach andinisch-amazonischen Werten. Allerdings, und das ist wichtig, wurden die herrschenden „Fremden“ nicht mit ethnischen, sondern überwiegend mit politisch-ökonomischen Begriffen charakterisiert, wie

„die Regierungen“, „neoliberale Eliten“ oder „die Bourgeoisie“. Wenn auf „fremde“ Kulturen verwiesen wurde, bezog man sich ausdrücklich auf die spanische, US-amerikanische oder allgemein „westliche“ Kultur, aber nicht auf die der „weißen“ oder mestizischen Bolivianer. Im Gegenteil, auch diese Bevölkerungsgruppen wurden in die Kategorien „(unterdrücktes) bolivianisches Volk“ und „Arbeiterschaft“ einbezogen. Trotz indigener Rhetorik traf das MAS-Wahlprogramm keine Unterscheidung auf ethnischer Grundlage.

Beim direkten Vergleich der Wahlprogramme von 2002 und 2005 fallen beträchtliche inhaltliche Unterschiede auf. Das Programm von 2005 bezieht sich häufiger auf die indigene Bevölkerung, allerdings nicht in dem Maße, wie man es bei einer „typischen“ ethnisch geprägten Partei erwarten würde. Beispielsweise wird bei der (wenig emotionalen) Darstellung der angestrebten Politiken in Bezug auf Landbesitz oder den Koka-Anbau – beide Bereiche sind traditionell stark von indigenen Interessen geprägt – nur kurz und sehr neutral auf diese Bevölkerungsgruppe verwiesen. Dennoch scheint die MAS die Kompetenz für diese Themenbereiche glaubwürdig vertreten zu haben und konnte andere indigene Parteien verdrängen: Während die MAS im Jahr 2005 54 Prozent der Stimmen erhielt, stimmten nur 2,2 Prozent der Wähler für die radikalere Partei Indigene Bewegung Pachakuti (Movimiento Indígena Pachakuti), die seither nicht wieder angetreten ist. Zudem war es der MAS gelungen, weite Teile der nichtindigenen Bevölkerung anzusprechen. So hatte Morales Álvaro García Linera als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft präsentiert, der nicht zur indigenen Bevölkerungsgruppe gehört und als Identifikationsfigur für die nichtindigene Bevölkerung gelten konnte. Zudem sprach er sich immer offener gegen den bisherigen „Pakt der Eliten“ aus, der nur einer Minderheit der Bolivianer zugutegekommen sei und die Existenz der armen Bevölkerung und der Mittelklasse gefährde.

Auch das Wahlprogramm von 2009 war überwiegend auf bereits umgesetzte und angestrebte Maßnahmen in der Wirtschafts- und Sozialpolitik fokussiert. Es betonte zudem die Einführung einer neuen Verfassung und deren Umsetzung in der kommenden Regierungsperiode – und damit die Einführung von Autonomieregelungen für indigene Gemeinschaften sowie auf regionaler und kommunaler Ebene. Dabei wurden die Regelungen für die Selbstverwaltung der indigenen Völker gleich-

gewichtig mit denen für die übrigen Bereiche abgehandelt. Auch in anderen Themenblöcken wurde eher die Gleichstellung der indigenen Bolivianer propagiert und weniger die Ausweitung spezieller indigener Rechte.

Das Wahlprogramm 2014, das die politischen Grundlinien für die aktuelle Amtsperiode des Präsidenten (2015-2020) markiert, hatte zumindest in der Einleitung wieder deutlicher die indigene Rhetorik des Jahres 2002 aufgenommen, allerdings stärker bezogen auf die mehrheitlich „marginalisierte“ Bevölkerung Boliviens. Bei der Propagierung eines „sozialen, gemeinschaftlichen und produktiven Wirtschaftsmodells“ bezog sich die MAS auf das indigene Konzept des *buen vivir*, des „guten Lebens“. Zwar wird in einigen Bereichen des Programms auf die indigene Bevölkerung verwiesen, doch der einzige Abschnitt zu den Rechten indigener Völker nimmt weniger als eine halbe Seite des 80-seitigen Dokuments ein.

Eine Analyse der Wahlprogramme ergibt also, dass die MAS bereits seit 2005 keine rein „indigene Partei“ mehr ist, auch wenn sie Probleme und Interessen der *indígenas* stärker zu beachten scheint als andere Parteien.

Die Herkunft der Kandidaten

Wenn Parteien ethnisch geprägt sind, wird das nicht zuletzt an der Zusammensetzung der Kandidaten deutlich. Die Wähler werden aufgefordert, jemanden zu wählen, der aus derselben Bevölkerungsgruppe stammt wie sie selbst. In Bolivien gibt es, ähnlich wie im deutschen Wahlsystem, sowohl Listen- als auch Direktkandidaten. Während die wenigsten Wähler wissen, wer sich auf der Parteienliste befindet, sind Direktkandidaten das Gesicht der Partei im Wahlkreis – im wahrsten Sinne des Wortes, denn in Bolivien sind Fotos der Kandidaten auf dem Wahlschein abgebildet. Die Kandidaten nutzen diese Möglichkeit, ihre eigene Volksgruppenidentität politisch einzusetzen, indem sie statt Anzug und Krawatte eine indigene Tracht tragen oder ein Attribut zeigen, das auf Zugehörigkeit zur indigenen Bevölkerung schließen lässt, beispielsweise die Wiphala im Hintergrund.²

Leider sind nur noch wenige originale Wahlscheine der letzten vier Wahlen vorhanden. Ein

Vergleich der zugänglichen Wahlscheine zeigt, dass sich MAS-Kandidaten seit 2005 weniger stark als „indigen“ präsentierten: Waren es im Jahr 2002 noch 13,5 Prozent der Direktkandidaten, liegt der Anteil seit 2005 bei unter 10 Prozent. Und doch werden disproportional viele dieser Kandidaten gewählt. Bei den Wahlen 2002 zeigten 35,7 Prozent der gewählten MAS-Kandidaten indigene Symbolik auf den Wahlzetteln, bei den Wahlen ab 2005 immer noch knapp unter 30 Prozent.

Die ethnische Zugehörigkeit der Direktkandidaten ist auch über ihre Namen erkennbar. Unterschieden werden kann nach Hochland-indigenen (Aymara oder Quechua), Tiefland-indigenen und spanischen Namen. Im Jahr 2002 konnte eine Mehrheit der von der MAS aufgestellten und ein noch größerer Anteil der gewählten MAS-Kandidaten als Hochland-indigen eingestuft werden. In den Jahren 2005 und 2009 sanken beide Anteile, der Anteil der gewählten Abgeordneten weitaus stärker als der der aufgestellten Kandidaten. Umgekehrt stieg der Anteil der Kandidaten mit erkennbar spanischen Namen. Auch der Anteil Hochland-indigener Abgeordneter anderer Parteien ist weiter gesunken, trotz offensichtlich stärkerer Bemühungen, mehr Kandidaten mit Wurzeln im Hochland aufzustellen. Demgegenüber scheinen Tiefland-indigene Kandidaten beliebter zu sein. Doch die Mehrheit der Abgeordneten der Opposition seit 2005 trägt nach wie vor spanische Namen. Zum Vergleich: Laut Zensus des Jahres 2001 sahen sich 55,9 Prozent aller Bolivianer als Hochland-Indigene, 6,2 Prozent als Tiefland-Indigene und 37,9 Prozent als nicht-indigen. Beim Zensus des Jahres 2012 fühlten sich nur noch 35,7 Prozent der Bevölkerung als Hochland-Indigene, 5 Prozent als Tiefland-Indigene und 59,3 Prozent als nichtindigen.

Diese Datenlage lässt mehrere Schlussfolgerungen zu. Einerseits scheint die MAS gerade Hochland-indigene Politiker und auch Wähler für sich gewonnen zu haben. Andererseits zeigt sich, dass die MAS die ethnische Basis ihrer Wählerschaft ausweiten konnte, denn sie hatte schon seit dem Jahr 2005 insgesamt weniger Kandidaten aufgestellt, die als indigen zugeordnet werden konnten, und es wurden auch weniger indigene Kandidaten gewählt. Für die Wahlen vom Herbst 2014 liegen leider noch keine vergleichbaren Daten zu den Direktkandidaten vor. Ein tendenziell größerer Anteil der gewählten MAS-Abgeordneten scheint jedoch einen ländlichen Hintergrund zu haben: MAS-Kandidaten in den Städten haben überwie-

² Die Wiphala ist die Fahne der indigenen Völker des andinen Hochlands.

Tabelle 1: Direktkandidaten der MAS und anderer Parteien Boliviens nach Herkunft ihrer Namen, 2002-2009

	2002		2005		2009	
	kandidiert	gewählt	kandidiert	gewählt	kandidiert	gewählt
MAS-Direktkandidaten	59	14	51	45	70	49
- Hochland-indigen	54,2%	78,6%	49%	33,3%	42,9%	34,7%
- Tiefland-indigen	6,7%	-	7,8%	4,4%	8,6%	6,1%
- spanisch	38,9%	21,4%	43,1%	62,2%	48,6%	57,1%
Alle anderen Parteien	435	54	210	25	351	21
- Hochland-indigen	25,3%	11,1%	32,2%	8%	27,6%	4,8%
- Tiefland-indigen	10,8%	18,5%	15,7%	40%	17%	33,3%
- spanisch	62,5%	70,4%	49,5%	52%	55,4%	61,9%

Quelle: Eigene Berechnung nach linguistischer Kodierung der Kandidaten- und Abgeordnetenlisten.

Aufgrund von Auf- oder Abrundungen und der Beteiligung von Kandidaten mit nichtbolivianischen Namen kann die Summe der Anteile von 100 Prozent abweichen.

gend gegen andere Kandidaten verloren (Centellas 2015). Da auf dem Land mehrheitlich indigene Bolivianer leben, zeigt sich hier möglicherweise eine erneute Vertiefung der Spaltung in der Bevölkerung. Eine alternative Erklärung wäre, dass MAS-treue Bauern- und Arbeiterorganisationen auf dem Land eher dazu in der Lage sind, ein Stimmensplitting – also die Wahl von Morales, aber nicht auch des jeweiligen lokalen MAS-Kandidaten – unter ihren Mitgliedern zu verhindern (siehe auch Buitrago 2010).

Indigene Rhetorik?

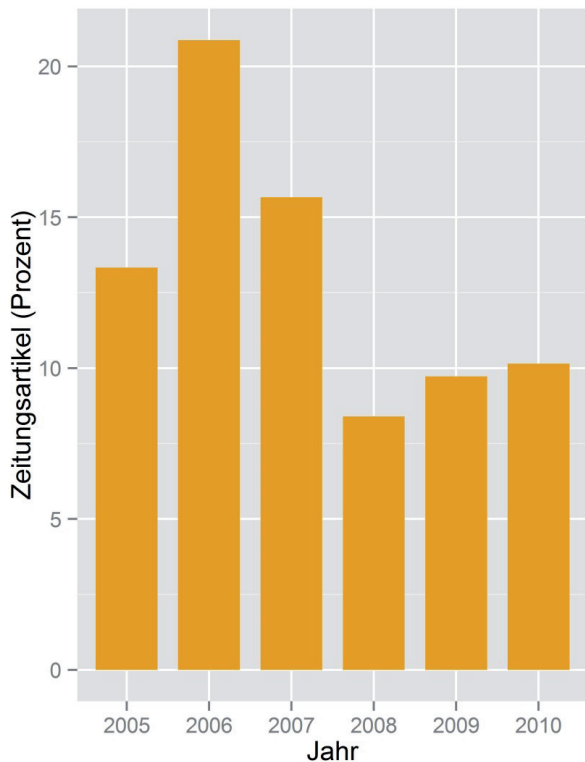
Angesichts ihrer politischen Machtposition in Bolivien dominiert die MAS nicht nur die formalen politischen Institutionen, sondern auch den öffentlichen Diskurs. Einen weiteren Hinweis darauf, wie stark die Partei ethnisch ausgerichtet ist, kann auch die Analyse der Relevanz indigener Themen im öffentlichen Diskurs geben.

Seit der ersten Amtseinführung Evo Morales' im Jahr 2006 ist die Bedeutung dieses Themenbereichs rückläufig. Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse einer quantitativen Inhaltsanalyse bolivianischer Zeitungsartikel zwischen 2005 und 2010: Die Artikel wurden nach Stichwörtern wie *indígena*, *aymara* oder *quechua* durchsucht. Die Analyse ergab, dass der Anteil von Artikeln, die explizit indigene Themen ansprechen, nach einem kurzzeitigen, aber rasanten Anstieg im Jahr 2006 auf unter 10 Prozent im Jahr 2008 gesunken ist; seitdem ist der Anteil nur ganz leicht wieder gestiegen.

Für diesen Rückgang indigener Rhetorik ist vor allem die Debatte im Kontext der Einrichtung einer verfassungsgebenden Versammlung von 2006 bis 2008 verantwortlich, die zu einer Polarisierung der Bevölkerung geführt hat. Gegner der neuen Verfassung, mit der in einer neuen, plurinationalen Republik Bolivien eine Anerkennung der Rechte der indigenen Bevölkerung gesichert werden sollte, befürchteten eine zunehmende Diskriminierung der nichtindigenen Bolivianer. Die Spannungen entluden sich teilweise in gewalttätigen Auseinandersetzungen, unter anderem in Cochabamba im Jahr 2007, wo es drei Todesopfer gab. Um weitere Spannungen zu verhindern und das Patt in der verfassungsgebenden Versammlung zu beenden, gab die Regierung ihre indigene Rhetorik auf und betonte zunehmend die nationale Einheit und die Zusammengehörigkeit aller Bürger.

Aufgrund der Datenlage sind für die letzten Jahre keine vergleichbaren Analysen möglich. Doch ist davon auszugehen, dass ein Anstieg an indigener Rhetorik eher auf protestierende indigene Bewegungen zurückgeht als auf die Regierung. Ein Beispiel hierfür sind die Proteste gegen den Bau einer Schnellstraße durch das TIPNIS-Gebiet (Territorio Indígena y Parque Nacional Isiboro Securé, Nationalpark und indigenes Territorium Isiboro Securé) im Herbst 2011, die eindrucksvoll gezeigt haben, dass Morales' auf Ressourcenabbau basierende Wirtschaftspolitik oft mit indigenen Landrechten unvereinbar ist (Garzón und Schilling-Vacaflores 2012). Für einige Kritiker, vor allem in den Tieflandregionen des Landes, ist Morales längst wieder zum *business as usual* der Vorgängerregierungen

Abb. 1: Anteil bolivianischer Zeitungsartikel in Prozent, die mindestens eines der Wörter *indígena, originario, aymara, quechua* oder *guaraní* beinhalten



Quelle: Eigene Ausarbeitung auf Grundlage des elektronischen Zeitungsarchivs von CEDIB (2012).

übergegangen. Aus ihrer Sicht ist es an der Zeit, dass indigene Organisationen selbst wieder nachdrücklich auf Probleme hinweisen.

Die Opposition gegen Morales und die Nachfolgefrage

Gemäß Verfassung ist die laufende Amtszeit für die Regierung Morales auch die letzte. Für eine Verfassungsänderung fehlen der MAS zwei Sitze zur Zweidrittelmehrheit in beiden Kammern, aber die Machtverhältnisse könnten sich über die nächsten zwei Jahre durchaus ändern. Doch Vizepräsident García Linera hatte diese Möglichkeit bereits im Vorfeld der Wahlen rigoros ausgeschlossen. Zudem wird der Regierung bereits jetzt vorgeworfen, undemokratische Mittel anzuwenden. Kritiker beklagen, dass Wahlkreisgrenzen so verschoben worden seien, dass die ländliche – und damit vor allem die MAS unterstützende – Bevölkerung stärkeren Einfluss auf das Wahlergebnis habe, dass die MAS die Wahl beeinflusst habe, indem sie öffentlich vor dem Stim-

menssplitting warnte, oder dass sie öffentliche Mittel für ihre Wahlwerbung eingesetzt habe. Eine Verfassungsänderung zugunsten einer Verlängerung seiner Regierungszeit würde folglich die demokratische Legitimität Morales' und der MAS in weiten Teilen der Bevölkerung unterwandern.

Tatsache ist, dass es keinen anderen potenziellen MAS-Präsidentschaftskandidaten gibt, der in der Bevölkerung so populär wäre wie Evo Morales. Bislang wurde nach jeder Amtsperiode ein fast kompletter Austausch der zur Wahl stehenden Kandidaten vorgenommen, vorgeblich um die Verbindung der Partei zu den sozialen Bewegungen aufrechtzuerhalten. So konnte sich auch kein ernstzunehmender Nachfolger für Morales etablieren. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Opposition weiterhin gespalten bleibt und keine wirkliche Bedrohung für die Macht der MAS darstellen wird, weder die traditionellen Parteien noch andere indigene Interessenorganisationen. Deren stärkste Organisationen, der Nationalrat der Ayllus und Markas aus Qullasuyu (Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Qullasuyu, CONAMAQ) im Hochland und die Föderation Indigener Völker Boliviens (Confederación de Pueblos Indígenas de Bolivia, CIDOB) im Tiefland, sind innerlich zerstritten und gespalten in eine regierungstreue und eine oppositionelle Fraktion; de facto existieren damit jeweils zwei Organisationen.

Insgesamt wird es in Zukunft wohl eher schwierig werden, wieder auf eine stärker indigene politische Agenda zu setzen. Zwar hat die Präsidentschaft Morales' einiges dazu beigetragen, dass indigene Themen in Bolivien überhaupt diskutiert werden und dass Indigenität gesellschaftlich aufgewertet wurde. Andererseits ist vor allem die ressourcenbasierte Wirtschaftspolitik in vielen Fällen nicht mit indigenen Landrechten vereinbar. Auch von der Regierung Morales wurden oppositionelle Indigene als „Hindernis für den Fortschritt“ und damit als „primitiv“ stigmatisiert. Dies stellt vor allem in den Tieflandgebieten ein Dilemma dar und verstärkt die Wahrnehmung, dass die Regierung Morales – wenn überhaupt – nur die *indígenas* im Hochland unterstützt.

Dabei ist Bolivien das Land in Lateinamerika, in dem die Umsetzung einer indigenen politischen Agenda am wahrscheinlichsten schien, denn hier dominiert eine indigen geprägte Partei die Regierung. In Ecuador, dem anderen lateinamerikanischen Land mit starker indigener Präsenz in der Politik, hat die linksgerichtete Regierungspartei die Koali-

tion mit den indigenen Partnern aufgekündigt. In anderen Ländern mit größerer indigener Bevölkerung, wie Peru oder Guatemala, ist indigene politische Partizipation ohnehin weit weniger ausgeprägt (Flesken 2014).

Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit ein Fokus auf Ethnizität in der Politik notwendig ist, um bessere Lebensbedingungen für alle, unabhängig von der Herkunft, zu schaffen und gesellschaftliche und institutionelle Hürden der Emanzipation abzubauen. Die neueste Phase der bolivianischen Wirtschaftspolitik soll vom Prinzip des „guten Lebens“ geprägt sein. Inwieweit sie tatsächlich umgesetzt wird, bleibt abzuwarten.

Ende März 2015 finden in Bolivien Lokalwahlen statt, in denen Amtsträger für zehn Positionen auf Gemeinde-, Provinzial- und Departementebene gewählt werden. Die Wahlergebnisse werden die Stärke der Opposition auf lokaler Ebene zeigen. Zwar dominiert die MAS mit etwa 38 Prozent der aufgestellten Kandidaten auch jetzt die Wahlscheine, doch haben sich über 6.000 Bolivianer für 116 andere politische Organisationen als Kandidaten aufstellen lassen. Die große Anzahl der Organisationen weist auf eine weitere Zersplitterung der Opposition hin; bei den letzten Lokalwahlen im Jahr 2010 hatten nur 24 Organisationen Kandidaten aufgestellt (Flesken 2010). Hier zeigt sich aber auch eine verstärkte Bereitschaft zur Opposition.

Dass der Stimmenanteil der Opposition höher sein wird als bei den nationalen Wahlen, ist wahrscheinlich. Die MAS hatte schon bei den Lokalwahlen von 2010 Verluste zu verzeichnen, vor allem in den Großstädten, aber auch in ländlichen Gebieten. Die Vormachtstellung der MAS scheint daher nicht nur auf der Beliebtheit ihres führenden Repräsentanten, sondern auch auf dem Mangel an echten Alternativen – sowohl für indigene als auch für nationale Politik – zu basieren.

Literatur

Buitrago, Miguel A. (2010), *Bolivien hat gewählt: Absolute Macht für Präsident Morales?*, GIGA Focus Lateinamerika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/en/system/files/publications/gf_lateinamerika_1004.pdf> (13. Februar 2015).

Centellas, Miguel (2015), *The 2014 Presidential and Legislative Elections in Bolivia*, in: *Electoral Studies*, online: <<http://dx.doi.org/10.1016/j.electstud.2014.12.003>> (13. Februar 2015).

Centro de Documentación e Información Bolivia (CEDIB) (2012), *10 Años de Historia, 2002-2011: 30 Días de Noticias*, CD, Cochabamba: CEDIB.

Flesken, Anaïd (2010), *Bolivia's Regional Elections 2010*, *Ethnopolitics Papers*, 2, online: <<http://ethnopolitics.org/ethnopolitics-papers/EPP002.pdf>> (13. Februar 2015).

Flesken, Anaïd (2014), *Indigene Mobilisierung in Lateinamerika: ein wenig genutztes Potenzial*, GIGA Focus Lateinamerika, 5, online: <www.giga-hamburg.de/en/system/files/publications/gf_lateinamerika_1405.pdf> (13. Februar 2015).

Garzón, Jorge, und Almut Schilling-Vacaflor (2012), *Infrastrukturprojekte zwischen geopolitischen Interessen und lokalen Konflikten*, GIGA Focus Lateinamerika, 10, online: <www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_lateinamerika_1210.pdf> (13. Februar 2015).

Klein, Herbert S. (1992), *Bolivia: The Evolution of a Multi-Ethnic Society*, Oxford: Oxford University Press.

Madrid, Raúl (2012), *The Rise of Ethnic Politics in Latin America*, Cambridge: Cambridge University Press.

Van Cott, Donna Lee (2005), *From Movements to Parties in Latin America: The Evolution of Ethnic Politics*, Cambridge: Cambridge University Press.

Yashar, Deborah J. (2005), *Contesting Citizenship in Latin America: The Rise of Indigenous Movements and the Postliberal Challenge*, Cambridge: Cambridge University Press.

■ Die Autorin

Dr. Anaïd Flesken ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Lateinamerika-Studien. Sie untersucht die Ursachen und Auswirkungen ethnischer Politik in Bolivien und Peru, auch in vergleichender Perspektive. Sie ist Mitglied der GIGA Forschungsschwerpunkte 1 „Legitimität und Effizienz politischer Systeme“ und 2 „Gewalt und Sicherheit“.

<anaid.flesken@giga-hamburg.de>, <www.giga-hamburg.de/de/team/flesken>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im Rahmen des GIGA Forschungsschwerpunkts 1 „Legitimität und Effizienz politischer Systeme“ untersucht Anaïd Flesken in einem von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Projekt die politische Repräsentation der indigenen Bevölkerung in Bolivien. In einem DFG-geförderten Projekt untersuchen Almut Schilling-Vacaflor und Detlef Nolte gemeinsam mit Oliver Strijbis vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) ethnische Wahlen in Lateinamerika.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Buitrago, Miguel A. (2010), *Bolivien hat gewählt: Absolute Macht für Präsident Morales?*, GIGA Focus Lateinamerika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika>.

Flesken, Anaïd (2013), *Ethnicity Without Group: Dynamics of Indigeneity in Bolivia*, in: *Nationalism and Ethnic Politics*, 19, 3, 333-353.

Flesken, Anaïd (2014), *On the Link Between Ethnic Politics and Identification: Lessons from Bolivia*, in: *Ethnopolitics*, 13, 2, 159-180.

Flesken, Anaïd (2014), *Indigene Mobilisierung in Lateinamerika: ein wenig genutztes Potenzial*, GIGA Focus Lateinamerika, 5, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika>.

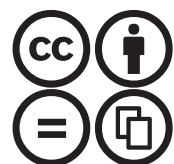
Jost, Stefan (2012), *Bolivien: Aufstieg und Erosion eines Hegemonieprojekts*, GIGA Focus Lateinamerika, 3, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika>.

Marmon, Tangmar, und Andrea Kramer (2006), *Ethnische Parteien der Andenländer: von sozialen Bewegungen zu politischen Gestalten*, GIGA Focus Lateinamerika, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika>.

Schilling-Vacaflor, Almut (2013), *Prior Consultations in Plurinational Bolivia: Democracy, Rights and Real Life Experiences*, in: *Latin American and Caribbean Ethnic Studies*, 8, 2, 202-220.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere die korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Lateinamerika wird vom GIGA Institut für Lateinamerika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Sabine Kurtenbach; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Hanspeter Mattes; Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg